

153. Die Hirtenflöte.

Ein königlicher Schatzmeister wurde bei seinem Könige angeklagt, daß er die Schätze des Reiches veruntreue und die geraubten Gelder und Kostbarkeiten in einem verborgenen Gewölbe mit einer eisernen Thüre aufbewahre.

Der König begab sich in den Palast des Schatzmeisters, ließ sich die eiserne Thüre zeigen und befahl, sie zu öffnen. Aber wie erstaunte er, als er hinein trat! Er sah nichts als vier leere Wände, einen länglichen Tisch und einen Strohsessel. Auf dem Tische lag eine Hirtenflöte nebst einem Hirtenstabe und einer Hirtentasche. Durch das Fenster sah man auf grüne Wiesen und waldige Berge.

Der Schatzmeister aber sprach: „In meiner Jugend hütete ich die Schafe. Du, o König, zogst mich an deinen Hof. Hier in diesem Gewölbe bringe ich nun täglich eine Stunde zu, erinnere mich mit Freuden meines vorigen Standes und wiederhole die Lieder, die ich ehemals bei meinen Schafen zum Lobe des Schöpfers gesungen hatte. Ach! damals war ich auf meinen väterlichen Fluren bei all meiner Armut glücklicher als in diesem Palaste bei allem Reichtume, womit die Gnade meines Königs mich überhäuft hat!“

Ein frommes Herz, ein froher Mut
macht glücklicher als Geld und Gut.

Christoph v. Schmid.

154. Wie schön leuchtet der Morgenstern.

Wie schön leuchtet der Morgenstern!
hab' doch kein ander Lied so gern!
Mit Thränen füllt sich jedesmal
mein Auge, spiel' ich den Choral.
's war damals, als der „Alte Fritz“
noch stritt um Schlesiens Besitz;
hier in den Schluchten lag sein Heer,
der Feind dort auf den Höh'n umher.
Da sah's im Dorf gar übel aus,
die Scheuern leer, kein Brot im Haus,
im Stalle weder Pferd noch Kuh
und vor dem Feind die Furcht dazu.
So hatt' ich eben eine Nacht
mit Seufzen und Gebet durchwacht
und stieg beim ersten Morgengraun
den Turm hinan, um auszuschau'n,
wie's draußen stünd; 's war still
umher,
und ich sah keine Feinde mehr.
Da zog ich still mein Käpplein ab,
dem lieben Gott die Ehre gab.
Horch! plötzlich trabt's ins Dorf herein;

der Himmel woll' uns gnädig sein!
Ein alter Schnauzbart jagt im Trab
nach meinem Haus, dort steigt er ab;
kaum bin ich unten, schreit er: „Lauf,
schließ mir geschwind die Kirche auf!“
Ich bat: „Bedenkt, 's ist Gottes Gut,
was man vertraut hat meiner Hut,
und Kirchenraub bestraft sich schwer.“
Da schrie er wild: „Was schwafelt er?
Flink aufgeschlossen, sonst soll ihn —!“
Schon wollt' er seinen Säbel ziehn,
da dacht' ich bang an Weib und Kind
und öffnete die Thür geschwind
und trat dann zagend mit ihm ein;
mein Weib schlich weinend hinterdrein.
Er ging vorüber am Altar,
hinauf dann, wo die Orgel war;
da stand er still: „Gefangbuch her!
Hier den Choral da spielet er,
und daß sie brav die Bälge tritt!
Marsch! vorwärts jeht und zögert nit!“
Ich fing mit einem Vorspiel an,